

Das Ebenbild

(Anlässlich der Gedenkfeier zum Tode Georg Kühlewinds auf Englisch geschrieben von Ervin Fenyö, übersetzt von B. Elers)

Der Baalschem berief einst Sammael, den Herrn der Dämonen, um eines notwendigen Dinges willen. Der herrschte ihn an: "Wie wagst du es, mich zu rufen! Dreimal bisher nur ist mir's geschehen, in der Stunde am Baum, in der Stunde am Kalb, in der Stunde der Zerstörung des Heiligtums."

Der Baalschem hieß seine Schüler, die Stirnen zu entblößen. Da sah Sammael auf jeder Stirn das Zeichen des Bildes, in dem Gott den Menschen schafft. Er tat, was von ihm verlangt war. Ehe er aber ging, sprach er: „Söhne des lebendigen Gottes, erlaubt mir noch eine Weile, dazustehen und euer Stirnen zu betrachten.“¹

Wir haben Martin Bubers chassidische Geschichte „Das Ebenbild“ in Gyuri's Übersetzung gelesen, eines der Stücke unserer Literatúrauswahl „Roads and Gates“. Sammael starrt erschrocken auf das Zeichen der „Erschaffung des Menschen“ auf der Stirn der Schüler.

Diese Geschichte ruft zurückliegende Zeiten wach, ist aber so aktuell wie je. Es ist in der Tat von allen geschaffenen Lebewesen der Mensch, vor dem wir uns im Grunde verneigen sollten.

Es wurde klar für mich, dass ich Schüler einer speziellen geistigen Schule war. Fast vier Jahrzehnte lang durfte ich an einer geistigen Quelle sein, deren Frage war: „Wie können wir unser menschliches Selbst vollständig verwirklichen; wie können wir wirklich der Eine werden, von dem wir in unserem Alltag getrennt leben: das wahre Selbst, welches in unserem überbewussten Himmel lebt. Das ist hier auf der Erde, wenn auch bisher noch nicht in seiner Vollkommenheit, obwohl es das sein könnte, von dessen Gnade wir leben können. Als ein Erbe der großen spirituellen Schulen war die obenstehende Frage vorrangig in dieser Schule.

Wie entstehen solche geistigen Schulen?

Weil „wir solcher Stoff sind, aus dem Träume sind, und unser Leben von Schlaf umgeben ist“ – wie Shakespeare sagt. Schlaf ist gegeben, das Erwachen nicht.

Jemand entscheidet sich, die bedeutendsten Fragen erneut aufzuwerfen. Diese kennzeichnen seinen Weg. Sein eigener Stern erleuchtet seinen Weg.

¹ nicht übersetzt sondern wörtlich entnommen dem Buch „Chassidische Geschichten“ von Martin Buber

Das Fehlen dessen und der Wunsch, vollständiger zu erkennen, waren in ihm lebendig. Wie „Die Möwe Jonathan“ (von ihm übersetzt, lange bevor es in Ungarn erschien) oder Frodo, der Held des von ihm geliebten Buches „Herr der Ringe“, der sich selbst entschied, die Aufgabe zu übernehmen, weil irgendjemand sich freiwillig melden musste, jemand musste es tun. Ein Mensch in den Tiefen des weltlichen Chaos, der trotz des Labyrinths der ablenkenden Wünsche des 20. Jahrhunderts unverändert vom „Normalen zum Gesunden“ wachsen will.

Er beginnt mit allen Dingen von Grund auf neu. Sein Unternehmen, dessen Aufgabe und Bedeutung nur er bestimmen kann: Thomas von Aquin, Dante Alighieri, Meister Eckhart, Tauler, Suso, Plato, Anselm von Canterbury, Shakespeare, Goethe, Rudolf Steiner, Massimo Scaligero, Karl Kerényi, Aldous Huxley, Rainer Maria Rilke, Thomas Mann, Augustinus, Heraklit, Johannes der Evangelist und viele andere.

Die Suche nach der ewigen Aufgabe des Menschentums. Er findet die zentrale Fähigkeit des Menschen in der Existenz der Aufmerksamkeit. Er strebt die Wiederherstellung der gesunden menschlichen Gegenwart durch Heilung der Aufmerksamkeit an, ihre natürliche Funktion wieder herstellend. Sich von Assoziationen und Ablenkungen zurückziehend, steigt die Intensität der Aufmerksamkeit stärker in der achtsamen Stille hinter dem Reich der Worte. Zeichen beginnen, ihre Bedeutung zu zeigen. Ein neues Subjekt zeugt von der unvorhersagbaren und sich ständig erneuernden Geburt des Ich - Bewusstseins. Ruhige Aufmerksamkeit ist die Grundlage, sich dem Anderen zuzuwenden und ihn zu verstehen. „Was ist erquicklicher als Licht? Ein Gespräch.“² - bekennt er mit Goethe. Ehrlich sogar, wenn es schwierig ist, etwas auszudrücken. Anständig mit den Kritikern, taktvoll und behutsam mit den Fragenden, die Diskussionen sind großzügig, aber auf den Punkt gebracht. Im Lesen von Zeichen und Phänomenen wird die leere, unvoreingenommene Aufmerksamkeit ein Wahrnehmungsorgan durch Angleichung. Der sanfte Wille : das ist, nichts für sich selbst zu wollen, sondern einfach, sein zu wollen. Er will er selbst sein, nicht etwas anderes, unbeeindruckbar, unberechenbar, nicht wiederholbar, immer einfacher, immer sanfter. Das ist die Bewegung eines Künstlers. Des Geistes Aktivität, die die Tätigkeiten zentriert, hält, dauert bis zum letzten Lebensaugenblick. Tod ist eine Aufgabe. Wenn es eine Frage gibt, kann eine Antwort gefunden werden. Er bewahrt mit Würde sein erworbenes, individuelles Menschsein: man muss nicht ertragen, sondern gestalten – wahrhaft Mann – seinen Tod und seine Krankheit, immer eine Wahl treffen, immer gestalten. Wenn er nicht gestaltet, hat er gewählt, nicht zu gestalten.

² Goethe „Das Märchen“

Aber er gestaltet, gestaltet in jeder Minute seines Lebens.

Er ist ein übender Mensch, Antworten suchend, unermüdlich, mit erstaunlichem Fleiß weder Zeit noch Energie schonend bei jeder aufkommenden Frage. Er wartet nie. Wer lehrt ihn? Der höhere, himmlische, sich auf sich selbst verlassende Wille des schöpferischen Menschen. Er ist unabhängig und frei. Er stützt sich auf niemanden, seit er weiß, dass der Mensch ein bedeutendes Wesen ist. Er kann alles erreichen. Nichts bleibt verborgen - nur sein Bewusstsein kann Grenzen bilden. „Der Mensch hat einen Logos, Selbst – Wachstum“. Egoismus ist wertlos. Die Antwort auf Dunkelheit, Feindlichkeit, Bösartigkeit ist die Sanftheit des Heiligen Georg, der wirksam ist bei der Geburt seines himmlischen Seins. „Wenn du dich mit dem Bösen abgibst, hat es dich schon besiegt“. Nur Sanftheit bildet einen freien Raum, in dem die höheren Wahrheiten des Lebens offenbart werden können. Er macht Entdeckungen bei der Schulung des Bewusstseins in der Psychologie, Linguistik, Kunst, besonders im Bereich musischen Bewusstseins. Er erkennt die Stern-Kinder. Wer immer auf sie aufmerksam wurde, welcher Name auch immer verwendet wurde, der Bericht war derselbe: etwas entdecken in seinem veränderlichen inneren Himmel, - das war die wesentliche Neuigkeit. Er erkannte nicht nur das Erscheinen von Individualitäten unabhängig von ihm - hinter seiner Erkenntnis war eine neue Art des Sehens geboren worden. Er erkannte die Individualität der Kinder, wie die Hirten oder die drei Weisen den Stern über Bethlehem erkannten. Es war Erfahrung, keine Theorie. Er bezeugte diese Wahrheit. Wer immer den Stern in den Kindern entdeckt, erkennt aus derselben Quelle. Denn die Seinsebene des Sterns ist in allen Menschen die gleiche. Er lehrte, dass es keinen Königsweg der Erziehung gibt, eine einzige ausschließliche Methode. Individualitäten sollten erzogen werden auf der Grundlage neuen und sich ständig erneuerndem, authentischen erkennenden Fühlens. Das ermöglichte ihm, die Wunder autistischer und solcher Kinder zu erkennen, die in dieser Welt als behindert behandelt werden. Für ihn waren sie nicht behindert. Er erkannte, dass die Kommunikationsdefizite autistischer Kinder das Ergebnis von Verteidigungsstrategien sein können, hinter denen sich überweltliche Empfänglichkeit und Intelligenz verbergen können. Diese Menschen spürten die außergewöhnliche Aufmerksamkeit, die ihnen zugewandt war, da ihre Wahrnehmung weiter erwacht war als die „normaler“ Menschen – die in einer anderen Welt leben, geschützt durch die tägliche Wahrnehmung. Gyuri's Ziel war, nicht auf einer theoretischen Ebene zu bleiben, sondern das Gefundene in die Praxis zu übertragen. Damit jeder „andere“ Mensch eine reichere Persönlichkeit werden kann, dadurch, dass er seinem eigenen Weg folgt und die ursprüngli-

che, höhere Sensibilität nicht zurücklässt. Er wollte, dass alle, die mit diesen Menschen arbeiten, dies verwirklichen. Sodass sie lernen können, immer wieder einen neuen Blick auf Fragen zu werfen, immer mit der leeren Aufmerksamkeit. Und das ist es, was er uns lehrte – in allen Situationen. Mit diesem Blick, mit dieser Art Begrüßung, mit dieser Art, die Vögel Tag für Tag zu füttern, ihrem Flug vom Fenster aus zu folgen, mit dem Hund zu spielen, die Sterne anzuschauen oder rote Johannisbeeren sorgfältig im Garten zu pflücken.

Wie war diese Art?

Wie gab er seinen Vorträgen Struktur? Der erste Teil war offensichtlich lose strukturiert; nette Geschichten, wandernde Gedanken gelegentlich einen Witz gemacht, so als ob die Aufmerksamkeit betäubt werden sollte, als ob es keinen Wunsch nach einem roten Faden gab. Und dann im zweiten Teil: eine überraschend geradlinig Bewegung, so als ob das ganze ein Pfeilschuss gewesen war, sicher sein Ziel zu erreichen, ein übergangsloser Strom Intuitionen und Lösungen. Das, was dem allen die Form gibt, ist das Nichtwollen, nichts wollen, absolute Ruhe, kein Ziel, keine Ambition - nur die Klarheit der Suche. Er wollte einen nie greifen. Das ist der große Schritt! Niemand kann das. Das ist der Mut, das ist das Vertrauen in den Moment, in die Kraft der Intuition – das ist einzigartig. Rechnen mit dem unwahrscheinlichen Vertrauen auf unvorhersagbarer Sicherheit. Eine Fähigkeit arbeitet hier – ist verwirklicht in dem Prozess, in der Gegenwart. Das, was er praktizierte in jedem Wahrnehmungsakt, jeder Übung, jeder Konzentration, Bild- und Wortmeditation. Immer nach der ursprünglichen Fähigkeit suchen, dem Verwirklichen des „wie“ der schöpferischen Tat. Er hat diesem sogar einen Namen gegeben: der sanfte Wille. Er wurde immer freundlicher und einfacher. Das ist es, was er in allen, die ihm zuhörten, bewegt. Und das heilt dich. Wenn du es erlebst, dich mit ihm vereinigst – dann tust du es auch. „Wie gut ist es, hier zu sein!“ – flüsterte mir einer unserer Freunde einmal zu. „Jetzt ist alles wieder gut“ – war mein Eindruck so viele Male, nachdem ich ihn nach seinen langen Reisen wieder getroffen hatte. Wenn er nicht da war, gerieten die Dinge irgendwie durcheinander. Wenn ich ihn wiedersah, setzte sich die Welt in Form.

Die Zeit der Zeichen ist vorbei.

„Der Sämann säet das Wort.

Diese sind's aber, die an dem Wege sind, wo das Wort gesäet wird, und sie es gehört haben; so kommt alsbald der Satan und nimmt weg das Wort, das in ihr Herz gesäet war.

Also auch die sind's, die aufs Steinige gesäet sind; wenn sie das Wort gehört haben, nehmen sie es bald mit Freuden auf und haben keine Wurzel in ihnen, sondern sind wetterwendisch; wenn sich Trübsal oder Verfolgung um des Worts willen erhebt, so ärgern sie sich alsbald.

Und diese sind's, die unter die Dornen gesäet sind, die das Wort hören, und die Sorge dieser Welt und der betrügerische Reichtum und viel andere Lüste gehen hinein und ersticken das Wort, und bleibt ohne Frucht.

Und diese sind's, die auf ein gut Land gesäet sind, die das Wort hören und nehmen's an und bringen Frucht, etlicher dreißigfältig und etlicher sechzigfältig und etlicher hundertfältig.“ (Mark 4, 16-20)

„Du bist jetzt dran“ – er machte diese Bemerkung am 2. Januar. Sie war ohne Absicht fallen gelassen worden, oder? - wer weiß. Der Körper war verbraucht, der Geist nicht. Er schien. Seine Augen strahlten Licht.

Da war Stille. Und dann: eine Rose ohne Dornen.

Eine Woche später: aus dem Licht gekommen, ins Licht gegangen, das Licht scheint überall.

All das passierte, bis das Jetzt anwesend war.

Was jetzt kommt, hängt von uns ab. Das Schicksal dieser geistigen Gemeinschaft wird sich nun erweisen. Jeder der denkt, dass das bereits entschieden ist, oder dass die Menschen nicht kompetent sind, rechnet nicht mit dem Unvorhersagbaren des Wunders, das Menschen auf ihrem Konto haben – der Grund, aus dem Sammael erschrocken starrte beim Anblick des Zeichens der Schöpfung des Menschen auf den Stirnen der Schüler des Baalshem.

Jemand hat diesem Zeichen eine Bedeutung gegeben, wissend, er ist ein Ebenbild.